

Butzmann, Erika

Rezension [zu: Bergmann, Wolfgang (2000): Die Welt der neuen Kinder. Erziehen im Informationszeitalter. Düsseldorf: Walter]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 5, S. 385-386

urn:nbn:de:0111-opus-17787

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

In Kapitel 10 wird die Auswertung von Einzelfallstudien behandelt. Traditionell wird in der Forschung ein Gruppenvergleich mit Experimentalgruppe und Kontrollgruppe durchgeführt, um Aussagen zu Effekten von Interventionen zu treffen. Die experimentelle Einzelfallforschung nutzt die visuelle Inspektion der Daten mittels graphischer Aufbereitung sowie statistischer Verfahren. Die visuelle Inspektion der Daten kann besonders gut bei deutlichen Interventionseffekten eingesetzt werden, wobei im Gegensatz zu statistischen Methoden kaum Vorerfahrungen nötig sind. Der wesentliche Gesichtspunkt, ob die Intervention für die Versuchsperson von persönlicher Relevanz ist und auch vom Umfeld für bedeutsam gehalten (soziale Validität) wird, wie auch die wichtige wissenschaftstheoretische Frage der Generalisierbarkeit, wird in Kapitel 11 erörtert. Im folgenden Kapitel wird der nächstmögliche Analyseschritt, bei dem mehrere Einzelstudien aus einem Problembereich in einer Metaanalyse integriert werden, beispielhaft am Thema „Selbstverletzendes Verhalten bei bestehender Intelligenzminderung“ erläutert. In den beiden Abschlußkapiteln plädieren die Autoren für die häufigere Veröffentlichung von kontrollierten Einzelfallstudien. Zudem legen sie ausführlich dar, wie ein Publikationsaufsatz systematisch aufgebaut wird und sie erörtern die Relevanz der Einzelfallforschung für die Sonderpädagogik.

Hier handelt es sich um ein Lehrbuch, wie es im (Lehr-) Buch steht: Ein nicht unproblematischer Inhalt – sonst häufig sehr trocken abgehandelt – wird in einzelnen Kapiteln beschrieben, die gut aufeinander aufbauen. Die Darstellung ist sehr leserfreundlich, kann den Leser ziemlich gleichbleibend interessieren und ist sehr gut verständlich. Eine winzige Ausnahme: Beim Thema der visuellen Inspektion der Daten ist mir die genaue Beziehung zwischen Mittelwert und Niveau des Zielverhaltens nicht ganz klar geworden. Zur hohen Qualität des Buchs tragen ganz sicher die vielen interessanten Praxisbeispiele bei. Die Autoren konstruieren Beispiele oder bringen Beispiele aus der eigenen reichen Forschungspraxis und aus der Literatur, verweisen im Text auf andere Kapitel und helfen dem Leser so bei der Orientierung, oder verweisen auf andere Literatur ohne Bekanntes noch einmal breit zu erläutern. Am Ende der meisten Kapitel werden Lernfragen gestellt.

Die Darstellung der Einzelfallforschung bzw. der Metaanalyse als Fortsetzung ist methodenkritisch: Bei allem Positiven, das die Autoren der Methodik entgegenbringen, werden Schwachstellen und Grenzen aufgezeigt. Bei der Metaanalyse wird z.B. das Ergebnis der eigenen Analyse bzw. die Qualität der benutzten Studien hinterfragt, indem darauf hingewiesen wird, daß therapeutische Interventionen, denen ein Verstehenskonzept zugrunde liegt und die eine Verbesserung der Kommunikation anstreben, in den Studien kaum vertreten sind. Somit wird die Methodendiskussion in einen breiteren Kontext gestellt und eine sachliche Diskussion geführt – ein weiterer Punkt, der für dieses Buch spricht.

Joachim Koch, Bad Oeynhausen

Bergmann, W. (2000): *Die Welt der neuen Kinder. Erziehen im Informationszeitalter*. Düsseldorf: Walter; 195 Seiten, DM 29,80.

Mit den psychischen Folgen des Aufwachsens im Informationszeitalter für Kinder befaßt sich der Familien- und Kinderpsychologe Wolfgang Bergmann schon einige Zeit lang. Jetzt hat er mit „Die Welt der neuen Kinder“ ein Praxisbuch vorgelegt, das die Erziehung in unserer multimedialen Welt in den Blickpunkt nimmt.

Nach einer eingehenden und anschaulichen Analyse der radikalen Veränderungen, denen Kinder heute ausgesetzt sind, beschreibt er die Reaktionen und Verhaltensauffälligkeiten der jungen Nutzer des Cyberspaces. Die Zielgruppe ist damit zwar eingegrenzt, denn er bezieht sich vorrangig auf Beispiele von 12- bis 14jährigen Jungen aus seiner Praxis, die allgemeine Erziehungsproblematik postmoderner Zeiten wird trotzdem sehr genau auf den Punkt gebracht: Was ist zu tun mit den ratlosen, unruhigen, aggressiven, aufmerksamkeitschwachen, aber auch cleveren und intelligenten Kindern? Der Computerumgang hat sie zu Reaktionsschnelligkeit und intuitivem Handeln befähigt, die dadurch erlangte größere Offenheit und Vorbehaltslosigkeit scheint mit Entscheidungsschwächen, Desinteresse und Langeweile einherzugehen. Soziale Interessen und Kontakte gehen verloren oder werden oberflächlicher; u.a. auch deshalb, weil man „nach einem Nachmittag oder einer halben Nacht in den Räumen des Internet nicht viel zu erzählen“ hat. Diese Verhaltensweisen beunruhigen Eltern und Erzieher zunehmend. Wie kann die Erziehung in dieser multimedialen Welt nun aussehen?

Der Autor sieht zwei Probleme, die den Erziehungserfolg erschweren: Die „Bindungsarmut“ und der medienvermittelte narzißtische Charakter der Eltern (diese Elterngeneration ist bereits eine Mediengeneration) führt auch dazu, daß Ehen leichter aufgelöst werden und Familien rascher verfallen. Nur das Kind bleibt als Stabilitätsfaktor zurück; eine Rolle, in der es kaum gemäßregelt oder erzogen werden kann. – Für die von Bergmann fokussierte Gruppe der Jungen beschreibt er darüber hinaus eindringlich die Identitätsnot, in die sie geraten sind, weil von ihren Vätern einerseits und der Gesellschaft andererseits keine Orientierung mehr zu erwarten ist. Seine Kernthesen zu einer Pädagogik im Informationszeitalter beinhalten deshalb den Appell an Eltern, ihren Kindern Sicherheit, Verlässlichkeit und Orientierung zu geben, d.h. auch mit elterlicher Autorität konsequent und disziplinierend zu wirken, weil heutige Kinder dies notwendigerweise in ihrer unübersichtlichen Kinderwelt brauchen. Die konkreten Erziehungsvorschläge gehen dementsprechend von Eltern aus, die ihre Rolle vorbehaltlos annehmen, die Höhen und Tiefen der Auseinandersetzungen mit ihren Kindern nicht scheuen und die „Familienkonferenz“ aus dem Alltag verbannen.

Mit praktikablen Handlungsansätzen zeigt Bergmann abschließend auf, wie Erziehung in einer multimedialen Welt gelingen kann. Er berücksichtigt dabei insbesondere Schulleistungsstörungen oder -verweigerungen von Jugendlichen.

Dieses Praxisbuch bietet nicht nur Eltern der fokussierten Altersgruppe der Jungen wertvolle Anregungen. Es enthält Grundsätzliches zur Erziehung in einer sich rapide verändernden Gesellschaft und ist insofern auch für Erzieher, Lehrer und Familienberater geeignet.

Erika Butzmann, Wildeshausen

Altmeyer, M. (2000) : **Narzißmus und Objekt. Ein intersubjektives Verständnis der Selbstbezogenheit.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 239 Seiten, DM 48,-.

Der von Freud 1910 in das psychoanalytische Vokabular aufgenommene Begriff des Narzißmus im Sinne von Eigenliebe, Selbstbezogenheit, mit der solipsistischen Konnotation als objektabgewandte Erscheinungsform des Psychischen, hat im Laufe von Jahrzehnten im Rahmen unterschiedlicher Strömungen in der historischen Weiterentwicklung der psychoanalytischen Lehre verschiedene Abwandlungen und Interpretationen erfahren.